

Aus dem Gerichtssaal

gleiches Maß von den Grundbesitzern, die auf das Erben...

Der vom Altarraum befindet sich ein niedriger Saal, auf dem...

Der Redner mußte seine bemerkenswerten Ausführungen...

— Übung der Gefallenen. Eine besondere Übung für...

Den Besuchen der Baumanlagen fällt ein Gestalt ins...

Die Feuerbestattung war am 15. Dezember betriebfertig...

Aus Halle und Umgebung

Die Anstellung heimkehrender Krieger, eine vaterländische...

Das war der überaus interessante Gegenstand, der auf der...

— Nun führte Herr Pastor Siemann in lebhafter, klarer...

politische wie wirtschaftliche und bürgerliche Dinge...

— Übung der Gefallenen. Eine besondere Übung für...

— Mitteldeutsche Eisenbahn. G.H. Einer der ersten...

Aus den Vereinen

— Der Gartenbauverein hielt am 14. Dezember im Hotel...

Die Feuerbestattung war am 15. Dezember betriebfertig...

Lezte Telegramme

Kapitalerhöhung bei der Landwirtschaftlichen Genossen...

Berlin, 16. Des. Eine außerordentliche Generalver...

Brand geht nach Italien

Das Schwarze Meer gefahren

Wetterbericht

Kurorte und Reisen

Wetterbericht von Oberhof i. Thüringen am 14. Dezember...

Kurorte und Reisen

Die Witwenkassierin. Das große Los. Die Witwenkassierin...

Börsen- und Handelszeit

Berlin, 15. Des. In der heutigen Gesellschaftsverammlung...

Börsennotierungskurs. Berlin, 15. Des. Am Börsenbericht...

Getreidebericht. Berlin, 15. Des. Das Getreide am Produktenmarkt...

Mitteldeutsche Eisenbahn. G.H. Einer der ersten...

— Vorstandsvorsitzende. „Anita“, Aktiengesellschaft...

Lezte Telegramme. Kapitalerhöhung bei der Landwirtschaftlichen...

Berlin, 16. Des. Eine außerordentliche Generalver...

Brand geht nach Italien

Das Schwarze Meer gefahren

Wetterbericht

Kurorte und Reisen

Wetterbericht von Oberhof i. Thüringen am 14. Dezember...

Kurorte und Reisen

Wetterbericht von Oberhof i. Thüringen am 14. Dezember...

Kurorte und Reisen

Wetterbericht von Oberhof i. Thüringen am 14. Dezember...



Die Erzählung vom Rechtsgelehrten Dr. Hulbert und ſeinem Bataillon

(Von Guſtav Meyrink*)

— — — So, was ſoll ich Ihnen ſagen: Das Geſchicht hatte er voller Wut und trumme Beine wie ein Dackelhund. — Schon als Jüngling kannte er nichts als Studium. Trodenes, entnervendes Studium. Von dem, was er ſich durch Stundenlanges mühsam erwarb, mußte er noch ſeine kranke Mutter erhalten. — Wie grüne Weiden anſehen und ſucken und Hügel voll Blumen — und Wälder, erhub er, glaube ich, nur aus Büchern. Und wie wenig von Sonnenſchein in Braſs ſchwarze Geſſen fällt, wiſſen Sie ja ſelbſt.

Sein Doktorat hatte er mit Auszeichnung gemacht; das war eigentlich ſelbſtverſtändlich. — Nun, und mit der Zeit wurde er ein berühmter Rechtsgelehrter. So berühmt, daß alle Leute — Richter und alle Advokaten — zu ihm fragen kamen, wenn ſie irgend etwas nicht wußten. — Dabei lebte er ärmlich wie ein Bettler in einer Dachkammer, deren Fenſter hinaus auf den Leinpfad ſchaute.

So vergingen Jahre um Jahre und Doktor Hulberts Ruf als Rechtsgelehrter wurde allmählich Sprichwort in ganzen Lande. — Doch ein Mann wie er verdrängte Herzensempfindungen zugänglich ſein könnte, zumal kein Vorwurf anfang weiß zu werden und ſich niemand erinnerte, ihn je von etwas anderem als von Jurisprudenz ſprechen gehört zu haben, hätte wohl keine geklaßt. Doch gerade in ſolchen verſchloſſenen Herzen glüht die Sehnhucht am heftigſten.

In dem Tage, als Doktor Hulbert das Ziel erreichte, das ihm wohl ſchon als höchſtes ſeit ſeiner Studienzeit vorgeſchwebt hatte: — als nämlich Seine Majeſtät der Kaiſer von Wien aus ihm zum Rektor Magnificus an unſerer Univerſität ernannte — da ging es von Mund zu Mund, er habe ſich mit einem jungen, bildſchönen Fräulein aus ganz armer, aber adeliger Familie verlobt.

Und wirklich ſchien von da an das Glück bei Doktor Hulbert eingezogen zu ſein. Wenn auch ſeine Ehe ſchmerzlos blieb, ſo trug er doch ſeine junge Gattin auf Händen, und ſeinen Wunsch zu erfüllen, den er ihr nur irgend von den Augen abzulenken vermochte, war ſeine höchſte Freude.

An ſeinem Glück veragte er jedoch keineswegs, wie es wohl ſo manch anderer gerne hätte, ſeiner leidenden Mitmenschen. — Wir hat Gott meine Sehnhucht geſchickt! — er ſagte einmal geſagt haben. — er hat mir ein Kreuzgeſchick zur Wohlthat werden laſſen, daß wie ein Obergang vor mir hergegangen iſt ſeit Kindheit an; — er hat mir das höchſte Weſen zu eigen gegeben, das die Erde trägt, und ſo will ich, daß ein Schimmer von dieſem Glück, ſoweit es in meiner kleinen Macht ſteht, auch auf andere fällt.

*) Aus dem phantasiſchen, hervorragenden Roman „Der Gelehrte“ von Guſtav Meyrink (Bauer Wolff Verlag, Leipzig, Preis 4.50 Mk.).

Deutſche Worte.

Jeht iſt nicht Zeit zum Wählen,
Nicht Zeit für die Partei,
Jeht iſt es Zeit zu fühlen,
Daß eins das Größte iſt:
Das Land, aus deſſen Schoße
Uns Leib und Geiſt erland,
Das heilige, das große,
Das deutſche Vaterland.

Ernst v. Wildenbruch.

Lag Dir geſtern frei und offen,
Wirſt Du heute kräftig frei,
Kannſt auch auf ein morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich ſei.

Goethe.

Ausdauer iſt es, was entſcheidet
Ausdauer, Glaube, Zuverſicht!
Ein großes Ziel erreicht ſich nur,
Erläutern kannſt du's nicht!

Cäſar Claiſchen.

Eines andern Pein empfinden heißt nicht harmherzig ſein;
Recht harmherzig ſein will heißen: wenden eines andern Pein.

Friedrich v. Logau.

Und ſo kam es, daß er ſich bei Gelegenheit eines armen Studenten annahm wie ſeines eigenen Sohnes. Vermuthlich in der Erwägung, wie wohl ihm ſelbſt ein ſolch gutes Werk getan hätte, wäre es ihm am eigenen Leib und Leben in den Tagen ſeiner ſummerrothen Augenzeit köſtlich. Was aber nun auf Erden manche Tat, die dem Menſchen gut und edel ſieht, folgen noch ſich nicht gleich denen einer ſchuldigen Welt, weil wir Menſchen wohl doch nicht richtig unterrichten können, ſondern dem, was gütigen Samen in ſich trägt und was beſſerem, ſo begeh es ſich auch hier, daß aus Doktor Hulberts mittheilendem Werk das bitterſte Leid für ihn ſelbſt entſproß.

Die junge Frau entbrannte gar bald in heimlicher Liebe zu dem Studenten, und ein erbarungsloſes Schickſal wollte, daß ſie der Rektor gerade in dem Augenblicke, als er unerwartet nach ſeiner Frau, um ſie zum Reichen ſeiner Liebe mit einem Strauß Rosen als Geburtstags-

präſent zu überreichen in den Armen deſſen antrat, auf den er Wohlthat über Wohlthat gebührt hatte.

Man ſagt, daß die blaue Muttergottesblume für immer ihre Farbe verlieren kann, wenn der ſchlechte, ſchneidige Schein eines Bliges, der ein Hagelwetter verſchleißt, plötzlich auf ſie fällt; gewiß iſt, daß die Seele des alten Mannes ſie immer erblinnete an dem Tage, wo ſein Glück in Eſcherben ging. Am ſelben Abend noch ſah er, der bis dahin nicht gekostet, was Unmäßigkeit iſt, bei dem „Reiſtſcheit“ — ſagt denſelben vom Fuße — bis zum Morgengrauen. Und der „Reiſtſcheit“ wurde ſeine Heimſtätte für den Rest ſeines gekrümmten Lebens. Am Sommer ſchloß er irgendwo auf dem Saum eines Neubaus in Winter hier auf den böſeren Wäſen. — Den Titel eines Profeſſors und Doktors beider Rechte hatte man ihm ſtilkneigend beſſen.

Niemand hatte das Herz dazu, gegen ihn, den einst berühmten Gelehrten, den Vorwurf zu erheben, daß man Vergeltung nähme an ſeinem Wandel.

Allmählich ſammelte ſich um ihn, was an lichtſcheuen Geſinnung in der Studentenſtadt ſein Weſen trieb, und ſo kam es zur Gründung jener ſeltſamen Geſellſchaft, die man noch heutzutage „das Bataillon“ nennt.

Doktor Hulberts unſinnige Geſellſchaft wurde das Bataillon für alle die, denen die Polizei zu ſchwer auf die Finger lag. War irgend ein entſetzlicher Strafſatz daran zu verhängen, ſchickte ihn Doktor Hulbert hinterſtändig ſich in den Wäſen der Wäſen — und das ſamt auf der ſogenannten „Reiſtſcheit“ — ſah ſich genötigt, einen Strauß beizufügen. Sollte eine unterſuchungsbedürftige Dirne aus der Stadt gemieden werden, ſo tratete ſie ſchnell einen Stroch der bezirksunabhängig war, und wurde dadurch anſtändig.

Sunder ſolcher Ausſeher mußte Doktor Hulbert, und ſeinem Kinde gegenüber ſand die Polizei machtlos da. — Was die Ausſehernden der menſchlichen Geſellſchaft „verdient“, übergeben ſie getreulich auf Geller und Kreuzer der gemeinſamen Kaſſa, aus der der nötige Lebensunterhalt beſtritten wurde. — Niemand ſich ſich auch nur eines die geringſte Unrechtlichkeit zuzulassen können. — Was ſein, doch angeſichts dieſer Erſagen Diſziplin der Strafe „das Bataillon“ entſand.

Am ſelben am erſten Dezember, wo ſich der Tag des Unſinns ſchärte, das den alten Mann betroffen hatte, fand ſich ſelbſtändig nachts beim „Reiſtſcheit“ eine ſeltſame Feier ſtatt. Auf dem Saum der Wäſen ſtanden ſie hier: Bettler, Wäſenbuden, Aufhänger und Dirnen, Krüſenbuden und Zunderbuden, und eine lauteſte Stille herrſchte wie beim Gottesdienſt. — Und dann erſchante ihnen Doktor Hulbert dort von der Höhe aus, wo jezt die beiden Muſikanten ſitzen — gerade unter dem Kaminſchilde ſeiner Majeſtät des Kaiſers — ſeine Lebensgeſchichte: wie er ſich emporgeworben, den Doktorſtitel erworben und ſpäter Rektor Magnificus geworden war. Wenn er zu der Stelle kam, wo er mit dem Strauß Rosen in der Hand ins Zimmer ſeiner jungen Frau trat — zur Feier ihres Geburtstags — und zugleich zum Gedächtnis jener Stunde, da er dereinſt um ſie anathalten gekommen, und ſie ſeine liebe Frau

Alpenkriege

Die Kämpfe, die ſich gegenwärtig in den Alpen, und zwar zum Teil in Höhen von über 3000 Metern, abſpielen, ſtellen ganz andere Anforderungen an die Truppen, wie an deren Hilfsmittel, als der Krieg im Flachlande oder im Mittelgebirge; aber eben deſhalb, weil die Kämpfe im Hochgebirge mit ſo außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden ſind, hat man ſie ſchon von alterſter noch Wohlthätigkeit zu vermeiden geſucht; man betrat die Alpen als eine Art von natürlicher Feſtung, deren Beſetzung nur bei Anwendung beſonderer Geſchicklichkeit ſowie mit Hilfe ſehr erprobter Truppen und unter großem Aufwand von Zeit und Opfern gelingen konnte. Trotzdem gibt es immer wieder Feldherren, die vor einem Zuge in die Alpen und vor den Kämpfen in dieſen Höhen, in früheren Zeiten ſeit unzugänglichen Gelände nicht zurückſchrecken. Im Altertum hielt man ſie für unüberwindlich, meinten ſomit größere Heere in Betracht kommen. Nur ſeltſame Saumpfade leiteten über ſie hinweg. Dieſe Umſtand von ihrer Unüberwindlichkeit wurde von Hannibal überdacht, der ſich während des zweiten Punifchen Krieges im Jahre 218 v. Chr. mit einem Heer von über 100,000 Mann über den Alpenpaß ergrann. Welchen Weg er hierbei wählte, hat ſich trotz langjähriger Forſchungen bis heute nicht mit Sicherheit feſtſtellen laſſen. Man vermutet, daß er über den kleinen St. Bernhard zog. Die Macht, mit der er den gefährlichen Weg antrat, beſtand ſich auf 90,000 Mann Fußvolk, 12,000 Reiter und 37 Elefanten.

Der Zug über die Alpen ſelbſt, der in noch günſtiger Jahreszeit, nämlich Ende September unternommen wurde, und der nur fünfzig Tage währte, ſchloßte ihn die Hälfte des Heeres, die teils durch die Unbillen der Witterung und die ungewohnten Entfernungen, teils vielleicht auch durch die Kämpfe mit den Einwohnern außerſehen wurde. Ein großer Heer über die Alpen ſind ſie betannt. Auch hier wurden niemals größere Heere geſchlagen, die kriegeriſche Tätigkeiſt beſchränkte ſich gleichfalls auf kleinere Geſchichte gegen die Einwohner. Aber damals ſchon erkannte Cäſar mit richtigem Blick die Wichtigkeit der Alpenübergänge für den Krieg, und ſo baute er nicht nur Straßen

aus, ſondern er belegte ſie auch mit Truppen, die ihre Sicherung zu übernehmen hatten. Es wurde also damals bereits in den Alpen jene Art von Sicherungsmaßregeln getroffen, die wir auch heute noch an den in Rücken der kämpfenden Heere gelegenen Einwohnern verwenden, um die wir Etappen nennen. Als das römische Reich in Trümmer fiel, und ſich die Heere zurückziehen mußten, kam es in den Alpen zu zahlreicheren Kämpfen, inſonderbare an den römischen Grenzorten; war doch ihre Perſönung das beſte Mittel für die unterjochten Bevölkern, um ſich von der römischen Herrſchaft zu befreien.

Dann war wieder lange Zeit Ruhe, und erſt im Jahre 1155 erfolgte in den Alpen eine der berühmteſten Waffentaten aller Zeiten, und zwar an einem Punkte, der auch ſpäter in den Alpenkämpfen noch eine hervorragende Rolle ſpielte, und dem auch in gegenwärtigen Kriege eine hohe Bedeutung zukommt. Es handelt ſich um die „Berne Klause“, einen nördlich von Verona gelegenen Engpaß. Hier führte damals eine ſeltſame Straße aufſehen der mild braunenden Höhe und Felſenanden empor, die von ihr aus 600 Meter hoch ſteilſt emporkletterte.

Ein ſolcher Engpaß iſt leicht zu verteidigen. In dem genannten Jahre beſetzten die Beroner den auf dem Rückmarſche aus Italien befindlichen Heere Friedrichs Barbaroffas hier den Weg und klopfen es auf der engen Straße ein. Ein Entzinnen war unmöglich. Da gelang es Otto von Wittelsbach, eine überhöhte Stellung zu gewinnen, von der aus er das Heer der Beroner erfolgreich bekämpfte und den Ort betreten konnte. Für dieſe Tat wurde er mit dem Herzogtum Bayern beſetzt, um ſelbſt die Wittelsbacher zu herrſchen. Man hat den Weg, den Otto von Wittelsbach mit ſeiner Schaar ging, ſpäter genau unterſucht und dabei gefunden, daß es ſich um eine ſeltſame hoch-touristische Feſtung handelte, welche er doch auf einem ſeltenen Felſenblock an ſteilſtem Rand in ſchwindelnder Höhe aufſang. Heutern, und die von ihm erdachtete günſtige Stellung zu errichten.

Gegenüber, am anderen Ufer der Höhe, liegt eine nicht minder berühmte Stelle aus der Geſchichte der Alpenkriege, das „Schlachtfeld von Rivoli“. Hier wurde am 14. und 15. Januar 1797 die große Schlacht zwischen Franzoſen und Öſterreichern geſchlagen, in der ſich der

franzöſiſche Marſchall Maſſena derart auszeichnete, daß Napoleon ihn zum Herzog von Rivoli ernannte. Auch hier wurden von den Franzoſen beträchtliche alpine Feſtungen verſchanzt, und die alpine Beſchaffenheit des Geländes war es, durch die die wertigſte Dauer der Schlacht bedingt wurde.

Dieſe Alpenkriege ſowie die Geſchichte der Schlacht von Rivoli. — Besonders im Jahre 1799 war ſie der ſchmerzhaftſten Kämpfe, die ſich infolge des Einrückens Öſterreicher und ruſſiſcher Truppen auf Schwäizer Gebiete abſpielten. Hierbei kam es wiederholt infolge der Alpennatur zu hochdramatiſchen Kämpfen, von denen nur der Übergang des ruſſiſchen Generals Suwarow über die Tauernſchnee bei Schönbach erſtand, bei dem die zahlreichſten Kämpfer den Tod in den wilden Höhen der Reue fanden.

Aber dieſe Dramen waren nichts gegen die berühmten Kämpfe der Italiener, die unter ihren Anführern Napoleon, Marescaux, Götter, Speckbacher, Gophinger, uſw. im Jahre 1800 gegen Franzoſen und Bayern tritten. Hier wurden die eigentlichen Grundlagen des Alpenkrieges geſchaffen und jene Erfahrungen geſammelt, die auch für den gegenwärtigen Krieg noch ihren Wert beſitzen. Mit großem Geſchick verſtand man es, einzelne Punkte auszunutzen, die wie A. der Berg Fiel bei Annaberg, von beſonderer ſtrategiſcher Bedeutung waren, und ſie auch zu verteidigen. Man zog auch jene Verteidigungsmittel herbei, die die Alpennatur des Geländes darbot, inbeim man Baſe auf ſumftvolle Weife übertrieb. Manſtraßen durch Klüften von Gebirgsſchäden überſchneidete und Steinſchutten auf die Angreifer niederſchickte. Es war ein altes und hohes Krieger, das dort in den Schutten und Tälern des Gebirges vor ſich ging, ein Krieger, das auch inſofern dem gegenwärtigen Geſchicht, als ſie ſie und alt mit gleicher Beſtätigung zu den Feinden ſie, um das Geſamtland zu verteidigen. Die Ueberlieferung von damals iſt lebendig geblieben, und ſo darf es uns nicht wunder nehmen, daß auch der gegenwärtige Alpenkrieg noch zum Teil mit jenen Kampfmethoden durchgeführt wird, die vor mehr als hundert Jahren die Wäſen der Streiter vor heute zur Anwendung brachten.

N.

